

<p>Munchmeyer Band IV, 1455</p>	<p>Fischer Band IV, 487f</p>	<p>Gesammelte Werke Überreuter 1960, 108</p>
<p>Sie öffnete ein Fach ihres Schreibtisches, nahm zwei Schlüssel und ein elegantes Blendlaternchen hervor und reichte ihm beides. Er nahm es und wollte sich damit entfernen;</p> <p>da aber sagte sie: »Wie unhöflich!« »Was?« »Wir trennen uns und Du umarmst mich nicht!« »Ah!« lächelte er. »Diese ewige Trennung für eine kurze Zeit! Wie lange wird dieser Major bei Dir sein?« »Ich möchte ihn am liebsten abweisen, da Du hier bist. Es fragt sich, welcher Zeit Du bedarfst, um mit seinen Papieren fertig zu werden.« »Das kann ich vorher nicht wissen. Gieb mir eine Stunde!« »Gut, genau in einer Stunde, von jetzt an gerechnet, wird mich der Major verlassen. Laß Dich nicht von ihm ertappen. Ich werde Migräne vorschützen.«</p> <p>»Hast Du auch bereits diese schöne Erfindung gemacht?« »Geh!« antwortete sie mit komischem Schmollen. »Eine jede schöne Frau hat das Recht, Migräne zu</p>	<p>Sie öffnete ein Fach ihres Schreibtisches, nahm einen Schlüssel und ein Blendlaternchen hervor und reichte ihm beides. Er nahm es und fragte:</p> <p>„Wie lange wird dieser Major bei dir sein?“ »Ich möchte ihn am liebsten abweisen, da Du hier bist. Es fragt sich, welcher Zeit Du bedarfst, um mit seinen Papieren fertig zu werden.« »Das kann ich vorher nicht wissen. Gieb mir eine Stunde!« „Gut, in einer Stunde, von jetzt an gerechnet, wird mich der Major verlassen. Laß Dich nicht von ihm ertappen. Ich werde Migräne vorschützen.«</p>	<p>Emilia öffnete ein Fach ihres Schreibtisches, holte einen Schlüssel und ein Blendlaternchen hervor und reichte ihm beides. Er nahm es und fragte:</p> <p>„Wie lange wird dieser Major bei Euch bleiben?“</p> <p>„Es fragt sich, welcher Zeit Ihr bedürft, um mit seinen Papieren fertig zu werden.“ „Das kann ich vorher nicht wissen. Gebt mir eine Stunde!“ „Gut, in einer Stunde, von jetzt an gerechnet, wird mich der Major verlassen. Lasst euch nicht von ihm ertappen! Ich werde Kopfschmerzen vorschützen.“</p>

<p>haben, so oft es ihr beliebt. Ich fühle sie schon jetzt.«</p> <p>»So ergreife ich die Flucht!«</p> <p>Er umarmte sie und ließ es zu, daß sie ihn zärtlich an sich zog und küßte. Ihre vollen Arme lagen bloß um seinen Nacken und ihr wallender Busen liebte seine Brust. Er konnte nicht anders, es war der Eindruck ihrer Reize, vermischt mit einer Art freundschaftlichen Mitleides; er legte nun auch die Arme um sie, drückte sie an sich und erwiderte ihre Küsse. Sie schob seinen Kopf mit beiden Händen von sich ab, näherte ihr Gesicht dem seinigen, sah ihm tief in die Augen und flüsterte mit glühendem Athem und fliegender Brust:</p> <p>»Darf ich Dir denn gar nicht gehören?«</p> <p>»Versuche mich nicht!« bat er.</p> <p>»Kein einziges Jahr lang?«</p> <p>»Nein.«</p> <p>»Keinen Monat lang, keinen einzigen?«</p> <p>»Nein, Emilia.«</p> <p>»O, dann nur einen Tag! Bleibe heut bei mir, dann will ich nie wieder klagen!«</p> <p>Er war ein schwerer Augenblick. Alle ihre Schönheiten, ihre Bitte, ihre Gluth drang siegreich auf ihn ein; fast wollte er nachgeben. aber er ermannte sich und antwortete:</p> <p>»Vergieb mir, Emilia! Ich darf nicht wortbrüchig werden.«</p> <p>»Gegen wen würdest Du es?«</p> <p>»Gegen mich selbst.«</p> <p>»Dann hättest Du den strengsten Richter, den es geben kann, Dich selbst. So will ich Dich also nicht</p>		
---	--	--

<p>bestürmen; aber küssen will ich Dich, küssen, küssen.« Sie drückte Kuß um Kuß auf seine Lippen, bis er sich ihr entwandt. »Also eine Stunde?« sagte er. »Ja, länger nicht,« antwortete sie, vor Anstrengung hoch glühend. »Und noch einmal, laß Dich nicht ertappen!«</p> <p>Er verließ das Zimmer durch eine Seitenthür und befand sich in einem kleinen Raume, welcher zur Aufbewahrung überflüssiger Gerätschaften diente. Es war kein Licht da und er brannte sich die Laterne an. Beim Schein derselben sah er die Kleidung eines Dieners auf einem Stuhle Liegen. Er zog die seinige aus und legte diese an.</p>	<p>42. Kapitel Gerhard verliess das Zimmer durch eine Seitentüre und befand sich in einem kleinen Raume, der zur Aufbewahrung überflüssiger Gerätschaften diente. Es war kein Licht da. Er brannte sich daher die Laterne an und als er beim Schein derselben die Kleidung eines Dieners auf einem Stuhl liegen sah, zog er die seinige aus und legte diese an.</p>	<p>Gerhard verliess das Zimmer durch eine Seitentüre und befand sich in einem kleinen Raum, der zur Aufbewahrung überflüssiger Gerätschaften diente.. Es war kein Licht da. Er brannte daher die Laterne an und als er bei ihrem Schein die Kleidung eines Dieners auf einem Stuhl liegen sah, zog er die seinige aus und legte diese an</p>
--	--	--